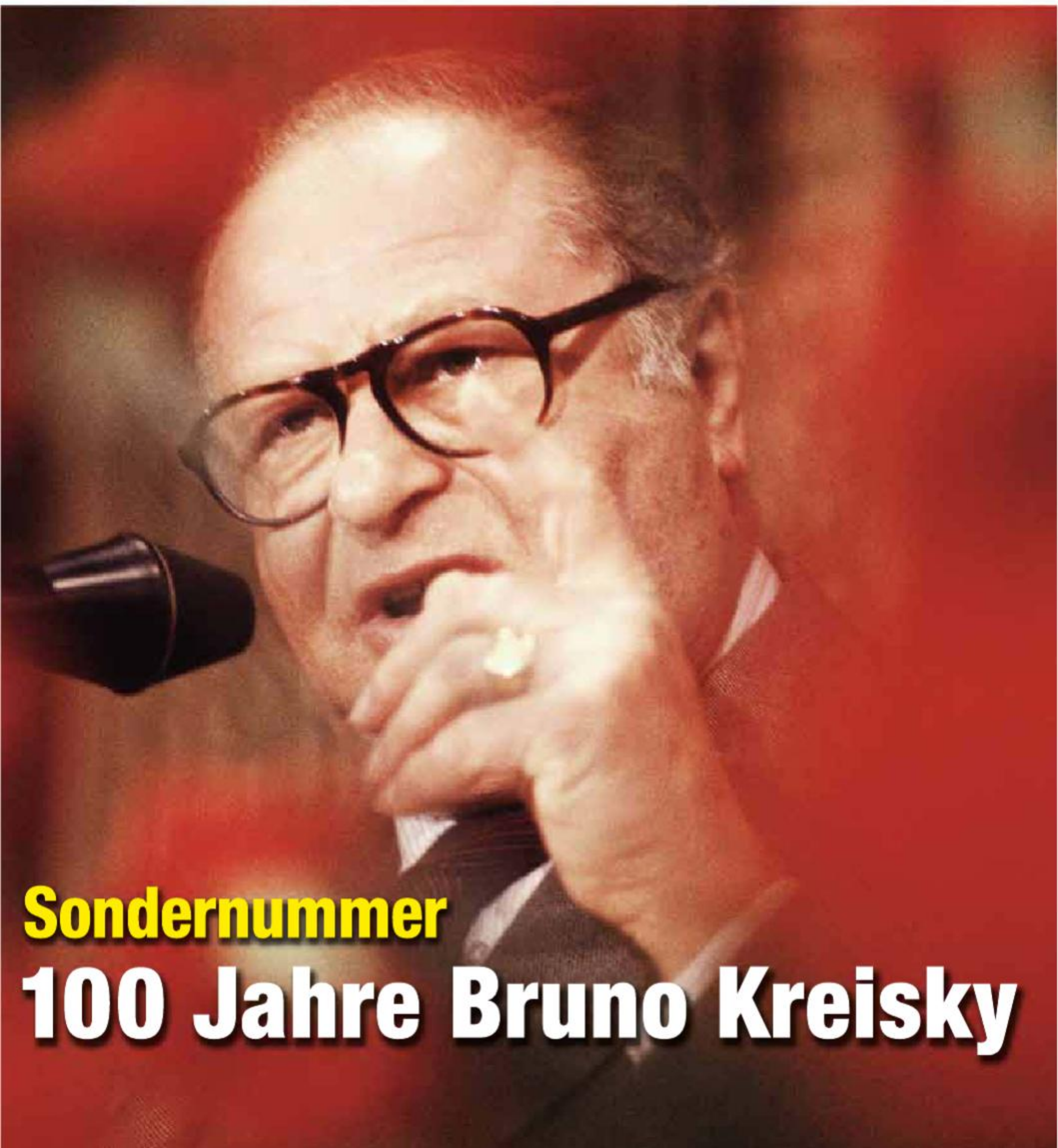


Wochenmagazin der **SPÖ**

aktuell



Sondernummer

100 Jahre Bruno Kreisky



22. Jänner
Geburt in
Wien-Margareten

18. Februar
Kreisky gründet mit anderen
Mitstreitern die „Revolutionäre
Sozialistische Jugend“

Beitritt zum Verband
der Sozialistischen
Arbeiterjugend (SAJ)

30. Jänner
Kreisky wird in der elterlichen
Wohnung in Wien verhaftet

Stiftung Bruno Kreisky Archiv



16. März
Kreisky wird im „Sozialistenprozess“
zu einem Jahr Kerker wegen Hochverrats
verurteilt. Seine Verteidigungsrede findet
internationale Beachtung

Die Ära Kreisky

Bruno Kreisky war zweifellos die politische Persönlichkeit, die Österreich in der Zweiten Republik mehr prägte als jede andere. Der Geburtstag des großen sozialdemokratischen Visionärs und Gestalters jährt sich dieser Tage zum 100. Mal.

Wäre es nach den Prognosen der Meinungsforscher gegangen, hätte der Sieger am Wahlabend des 1. März 1970 nicht Bruno Kreisky geheißen. Alles schien für die Wiederwahl des ÖVP-Kanzlers zu sprechen. Aber 48,39 Prozent votierten für die bisherige Oppositionspartei, das bedeutete 81 Sitze für die SPÖ im Hohen Haus. Die regierende Volkspartei unter Josef Klaus sank auf 44,7 Prozent – nur noch 79 Mandate. Die FPÖ war nun das Zünglein an der Waage – und wurde von Kreisky nach dem Scheitern der Verhandlungen mit der ÖVP als Steigbügelhalter genutzt. Denn nach einer von der FPÖ geduldeten Minderheitsregierung gab es 1971 vorgezogene Neuwahlen, die der SPÖ die absolute Mehrheit eintrugen. Diese politische Wende sollte Österreich mehr verändern als das je zuvor in der Zweiten Republik der Fall war.

„Die ‚Ära Kreisky‘ geht in die Entwicklungsgeschichte des 20. Jahrhunderts als jene Phase ein, die die österreichische Gesellschaft am nachdrücklichsten und nachhaltig gesellschafts-reformerisch prägte.“

Emmerich Talos, Politologe

Bruno Kreisky konnte auf Vorarbeiten der Oppositionsjahre aufbauen. Bis zum historischen Wahlsieg 1970 zog der neue Bundespartei vorsitzende eine grundlegende Erneuerung des Parteiprogramms und eine Öffnung der Partei gegenüber neuen Wählerschichten durch. Dieser Weg wurde nun im großen Stil fortgesetzt. „Besser wohnen, besser leben, bessere Bildung, besseres Gesundheitswesen, bessere Ju-

stiz“, war Kreiskys Ziel, für das mit einer Vielzahl an Experten Programme entwickelt wurden. Intellektuellen, kritischen Denkern, durchaus auch jenen, die der SPÖ skeptisch gegenüberstanden, bot er an, „ein Stück des Weges“ mit ihm zu gehen. Der Modernisierungsschub, der von Bruno Kreisky initiiert wurde, prägt Österreich bis heute.

Deficit spending statt Arbeitslosigkeit

„Ein paar Milliarden mehr Schulden bereiten mir weniger schlaflose Nächte als hunderttausend Arbeitslose.“ Dieser berühmte Ausspruch Bruno Kreiskys war auch der zentrale Grundsatz der Wirtschaftspolitik, geprägt vom sogenannten Austro-Keynesianismus, der eine antizyklische Strategie und Deficit spending beinhaltet. Die Überschuss-Budgets von 1970 bis 1974 wurden für die Konjunktur- und Modernisierungspolitik eingesetzt. Ab Mitte der siebziger Jahre und der dem ersten Ölpreisschock folgenden Rezession wurden Defizite eingeplant: Durch staatlich vergebene Aufträge, hauptsächlich in die Infrastruktur, sollte verstärkt Nachfrage erzeugt und die Wirtschaft angekurbelt werden. Die Rechnung ging auf. Die Ära Kreisky wurde geradezu zu einem Synonym für Vollbeschäftigung.

Mit Adaptierungen (Steuerentlastungen zur Stärkung der Kaufkraft) und Unterbrechungen (Schwarz-Blau-Orange) greift die Budgetpolitik Österreichs bis heute auf antizyklisches Vorgehen und Deficit spending zurück. Mit deutlich belegbarem Erfolg: Die Arbeitslosenrate ist bis dato im Vergleich zu den anderen europäischen OECD-Ländern äußerst niedrig.

Sozialpolitik als Kritik an der Gesellschaftsordnung

Kreiskys Vollbeschäftigungs-Politik führte dazu, dass erstmals eine breite und stabile Mittelschicht in Österreich heranwuchs.

„Bruno Kreisky war ein Jahrhundertpolitiker, der mit seiner Reformpolitik und seiner Weltoffenheit Österreich von Grund auf verändert und modernisiert hat.“

Brigitte Ederer, Europaverantwortliche Siemens AG, München

In seiner zweiten Regierungserklärung – nach dem Erringen der absoluten Mehrheit 1971 – sprach er von einem „Staat der Wohlfahrt für alle“. Ergebnis dieser Bemühungen war neben der Einführung der Gesundheitsvorsorge und dem 1974 beschlossenen Entgeltfortzahlungsgesetz auch der Übergang von veralteten Fürsorgebestimmungen zu einem neuen System der Sozialhilfe. In den Jahren 1973 bis 1975 wurden in allen neun Bundesländern Sozi-



Bruno Kreisky legte Wert darauf, für jeden Bürger da zu sein.

Stiftung Bruno Kreisky Archiv



Stiftung Bruno Kreisky Archiv

August

Enthaltung mit der Auflage, das Land zu verlassen

15. März

Kreisky wird in Schutzhaft genommen

21. September

Kreisky emigriert nach Schweden

1938

In Schweden lernt Kreisky Willy Brandt kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbindet

23. April

Heirat mit der Industriellentochter Vera Fürth

1940

1942

8. Mai

Geburt des Sohnes Peter

Februar

Kreisky wird zum österreichischen Interessensvertreter in Schweden bestellt

1944

1947

14. April

Geburt der Tochter Suzanne

2. Jänner

Kreisky kehrt nach Österreich zurück

1948

1951

alihilfegesetze beschlossen. Der Versuch ein bundeseinheitliches Gesetz zu schaffen, scheiterte damals an der verfassungsrechtlichen Kompetenzlage und dem Widerstand der Bundesländer. Erst 35 Jahre später ist es der Sozialdemokratie und Bundeskanzler Werner Faymann gelungen, die ÖVP von der Notwendigkeit eines bundesweit einheitlichen Mindestniveaus im Kampf gegen Armut zu überzeugen. Der sozialpolitische Meilenstein Bedarforientierte Mindestsicherung ist nun mit Jänner 2011 in allen neun Bundesländern in Kraft getreten.

Gleicher Zugang zur Bildung für alle

Die Bildungspolitik wurde zu einer wahren Reformlokomotive, die bis heute positiv

„Er hat die Menschen gern gehabt, das haben sie gespürt. Er hatte ein offenes Ohr für Anliegen, war in der Früh schon in seiner Privatwohnung telefonisch erreichbar für jedermann.“

Margit Schmidt, Generalsekretärin Kreisky Forum und Kreiskys Mitarbeiterin von 1965 bis zu seinem Tod

nachwirkt. Meilensteine wie die Abschaffung der Studiengebühren, die Schülerfreifahrt, die Gratis-Schulbücher, die Abschaffung der AHS-Aufnahmeprüfung, das große Schulbauprogramm oder die Einführung eines modernen demokratischen Uni-

INFO

„SPÖ Aktuell“ wird in den nächsten Ausgaben in lockerer Folge in Form einer Serie jeweils einen Schwerpunkt der Ära Kreisky beleuchten.

Im Zusammenhang mit dem 100. Geburtstag Kreiskys findet eine Fülle an Veranstaltungen statt.

Auch eine eigens erstellte Homepage (www.kreisky100.at) widmet sich dem Wirken und der Person Bruno Kreiskys (beides siehe S. 14).



Der „Medienkanzler“ Bruno Kreisky schätzte das Gespräch mit den Journalisten.

versitätsgesetzes haben ganzen Generationen den Weg zu mehr und besserer Bildung geöffnet. Alle Maßnahmen dienten einem Ziel: Chancengerechte Bildung für möglichst alle Menschen – unabhängig von Einkommen und Herkunft. Durch die Einführung der Schulversuche wurde in der Ära Kreisky auch der Weg zur gemeinsamen Schule ermöglicht. Heute gibt es das Erfolgsmodell Neue Mittelschule – ein wichtiger Zwischenschritt zur gemeinsamen Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen – bereits an 320 Schulstandorten.

Engagement für Frieden und Stabilität

Der Tatsache, dass Kreisky ein begnadeter und engagierter Außenpolitiker war, ist es zu verdanken, dass das kleine Österreich in der Weltpolitik eine anerkannte Rolle spielte. In vielen Staaten, wie etwa im arabischen Raum, ist das Ansehen Österreichs auf das Engagement Kreiskys zurückzuführen. Seine Bemühungen um eine echte Friedensordnung für den Nahen Osten entspringen der Erkenntnis, dass der Konflikt rund um Israel auch Stabilität und Frieden in Europa und in der ganzen Welt gefährdet. Die Folgen des Yom Kippur-Krieges 1973 bestätigten seine Einschätzung: Die Welt hatte mit dem Ölschock zu kämpfen und mit einer gefährlichen Konfrontation zwischen USA und UdSSR – schließlich war der Kalte Krieg mit der Unterzeichnung der Verträge für SALT I.-Abrüstungsverträge im Mai 1972 gerade erst zu Ende gegangen. Für die Entspannungspolitik entscheidende Verhandlungen zwischen West- und

Ost-Staaten liefen aber noch. Engagiert nahm Kreisky am KSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa)-Prozess teil und gehörte 1975 zu den Mitunterzeichnern der Schlussakte von Helsinki. Kreiskys Anliegen im Nahost-Konflikt war es daher, den Dialog zwischen Führern der arabischen Welt und israelischen Staatsmännern zu vermitteln. Dies gelang ihm nicht zuletzt aufgrund einer offensiven Neutralitätspolitik, die ihm in Ost und West Glaubwürdigkeit verlieh. Seine Vernetzung in der internationalen Sozialdemokratie und seine freundschaftlichen Beziehungen zu Olaf Palme und Willy

„Kreisky haben die Probleme der Bürger interessiert. Sie haben ihn zu Hause angerufen und er hat die zuständigen Minister gebeten, Lösungen zu finden oder zu erklären, warum etwas nicht wunschgemäß erledigt werden kann.“

Erwin Lanc, Innenminister im Kabinett Kreisky

Brandt sowie eine aktive Nachbarschafts- und Friedenspolitik, der Nord-Süd-Dialog, sein Engagement für die Autonomie Südtirols und sein Streben nach einer europäischen Integration sind weitere Kennzeichen seiner Außenpolitik.

Justizpolitische Jahrhundertreformen

Vor der Familienrechtsreform, dem zivilrechtlichen Großprojekt der 1970er Jahre, galt ein Familienrecht, das auf das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch des Jahres 1811 zurückgeht. Vor vier Jahrzehnten war noch gesetzliche Realität, was heute kaum mehr vorstellbar ist: Der Mann war das „Haupt der Familie“ und Frau und Kinder waren seinem Führungsanspruch unterstellt. Uneheliche Kinder waren gegenüber ehelichen beim Unterhalt und Erbrecht stark benachteiligt.

Das alte Strafrecht wurzelte sogar im Jahr 1803. Auch hier war eine Reform drin-

22. Juni
Kreisky wird Vizekabinettsdirektor von Bundespräsident Theodor Körner

2. April
Kreisky wird Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten

12. – 15. April
Kreisky wirkt maßgeblich an den Staatsvertragsverhandlungen in Moskau mit



1. Februar
Kreisky wird SPÖ-Vorsitzender (Foto – Kreisky und Pittermann beim SPÖ-Parteitag)

16. Juli
Kreisky wird Außenminister



BRUNO KREISKY 1911 - 1990

Wer war Bruno Kreisky? Was hat ihn zu dem Ausnahmepolitiker gemacht, der Österreich wie kein anderer modernisiert hat? Welche Stationen prägten seine Person und sein politisches Wirken?

Bruno Kreisky, geboren am 22. 1. 1911 in Wien, wuchs im Spannungsfeld zwischen gut-situiertem bürgerlichen Haus jüdischer Herkunft und einer gesellschaftlichen Realität, die von Massenarbeitslosigkeit, Not und politischen Spannungen geprägt war, auf. Schon früh engagierte sich der junge Kreisky – für einen Mittelschüler ungewöhnlich – in der Sozialistischen Arbeiterjugend. Prägend für seine politische Hal-



Kreisky in privatem Kreise

tung waren die Ausschaltung des Parlaments im März 1933 und die blutige Niederschlagung des sozialdemokratischen Widerstands

im Februar 1934. Kreisky wirkte daraufhin im illegalen Widerstand gegen das austrofaschistische Regime mit und wurde dafür in den „Sozialistenprozessen“ zu einem Jahr schweren Kerker verurteilt. Seine mutige Verteidigungsrede wurde auch international beachtet, was ihm nach der Machtübernahme durch die Nazis und der damit erzwungenen Emigration zugute kam. Im lang-jährigen Exil in Schweden

knüpfte Kreisky nicht nur für die österreichische Nachkriegsgeschichte wichtige Kontakte, sondern schärfte auch seine politischen

Vorstellungen. Neben Otto Bauer zählte daher die schwedische Variante eines sozialdemokratischen Reformismus zu den wichtigsten Einflüssen Kreiskys. Nach seiner Rückkehr nach Österreich 1951 beriet der mittlerweile verheiratete Vater zweier Kinder zunächst den Bundespräsidenten Theodor Körner, später ging er als Staatssekretär ins Bundeskanzleramt. Als späterer Außenminister verschaffte er Österreich eine für seine Größe überdurchschnittliche internationale Bedeutung, die er als Bundeskanzler ab 1970 noch steigern konnte. Gelebter Internationalismus, die Nähe zum Menschen und ein beispielloses Gespür für gesellschaftliche Stimmungen begleiteten seine 13-jährige Amtszeit als Bundeskanzler. Bruno Kreisky verstarb am 29. Juli 1990.

gend nötig. 1971 wurde die Ausübung der Homosexualität zwischen Erwachsenen entkriminalisiert. Dann kam der ganz große Wurf: Justizminister Christian Broda entwickelte ein neues Strafgesetzbuch, das 1975 in Kraft trat und bis heute Gültigkeit hat. Die SPÖ wollte dieses Reformwerk, das schließlich nur mit den Stimmen der SPÖ-Mandatare verabschiedet wurde, im Konsens mit den anderen Parteien beschließen. Dieses Vorhaben scheiterte an der im Strafgesetzbuch vorgesehenen Fristenlösung.

Die Institutionalisierung der Frauenpolitik

Auf Druck der SPÖ Frauen wurde die Fristenlösung, also die völlige Freigabe der Abtreibung innerhalb eines bestimmten Zeitraums, im neuen Strafgesetzbuch festgeschrieben – trotz anfänglich schwerer Bedenken Bruno Kreiskys. Ersah das mühsam herbeigeführte Gesprächsklima mit der katholischen Kirche gefährdet – die Beziehungen zwischen Kirche und SPÖ waren noch aus der Zwischenkriegszeit schwer belastet. Auch standen Wahlen ins Haus und es war nicht sicher, ob die Fristenlösung in der Bevölkerung eine Mehr-

heit findet. Schließlich aber setzten sich die SPÖ Frauen durch und Kreisky hielt den Bedenken der Bischofskonferenz entgegen, dass die Fristenlösung „gerechter, menschlicher und wirkungsvoller“ ist. Der Kampf um die Fristenlösung wurde zu einem Integrations- und Mobilisierungsfaktor der Frauenbewegung, die in den 70er Jahren aufblühte. Wesentliche frauenpolitische Errungenschaften wurden in der Ära Kreisky umgesetzt. Neben der Familienrechtsreform und der Fristenlösung ist hier etwa das Gleichbehandlungsgesetz zu nennen, wodurch die Unterscheidung zwischen Frauen- und Männerlöhnen in den Kollektivverträgen der Vergangenheit angehörten, ebenso die Unterhaltsbevorschussung für Kinder, deren Väter sich der Zahlung entziehen sowie die österreichweite Einrichtung von Frauenhäusern.

Immer bemüht, gesellschaftliche Strömungen zu erkennen und die politischen Schlüsse daraus zu ziehen, löste Kreisky 1979 mit der Bestellung Johanna Dohnals zur Staatssekretärin für Frauenfragen die Frauenpolitik aus dem Bereich der Familienpolitik heraus. All diese Reformen manifestierten die Institutionalisierung einer eigenständigen Frauenpolitik.

„Im Mittelpunkt der Mensch' war für Bruno Kreisky keine leere Phrase, sondern überzeugend gelebte Politik.“

Wolfgang Petritsch, Leiter der ständigen Vertretung Österreichs bei der OECD, von 1977 bis 1983 Sekretär Kreiskys



Bruno Kreisky begrüßt John F. Kennedy in Wien.

21. April
Angelobung der
SPÖ-Minderheits-
regierung

4. November
Angelobung des
Kabinetts Kreisky II.
(Foto: Kreisky auf dem Weg
zur Angelobung)

10. Oktober
Die SPÖ erreicht die absolute
Mehrheit im Nationalrat



Vedava

1. August
Helmut Schmidt (BRD), Erich
Honecker (DDR), Gerald Ford
(USA) und Bruno Kreisky
unterzeichnen in Helsinki die
Schlussakte der Konferenz für
Sicherheit und Zusammen-
arbeit in Europa (KSZE)



picturedesk

26. – 28. November
13. Kongress der
Sozialistischen
Internationale.
Willy Brandt wird zum
Präsidenten gewählt,
Kreisky zu seinem Vize

WERNER FAYMANN ÜBER BRUNO KREISKY

Soziale Gerechtigkeit war sein Leitbild

Das politische Wirken Bruno Kreiskys hat bis heute Bestand – für die Sozialdemokratie und für Österreich.

„Bruno Kreisky hat die soziale Gerechtigkeit genauso wie die soziale Sicherheit in allen politischen Bereichen zum Leitbild seiner Politik gemacht.“

Bruno Kreisky ist eine der herausragendsten politischen Persönlichkeiten der Zweiten Republik. Die Werte und Haltungen, die er damals so vehement vertreten hat, zum Beispiel die, wie wichtig Verteilungsgerechtigkeit für den Wohlstand und für eine Gesellschaft ist, all das ist heute aktueller denn je – gerade für meine Arbeit als Bundeskanzler und SPÖ-Parteivorsitzender.

Er hat Österreich modern, europareif, weltoffen gemacht, ein fruchtbares Klima für Wissenschaft, Kunst und Kultur geschaffen. Bruno Kreisky hat die soziale Gerechtigkeit genauso wie die soziale Sicherheit in allen politischen Bereichen zum Leitbild seiner Politik gemacht. Er hat den Menschen in den Mittelpunkt seines Handelns gestellt, das zeigt zum Beispiel sein berühmt gewordener Ausspruch, wonach ihm einige Milliarden Schilling Staatsschulden weniger schlaflose Nächte bereiten würden als hunderttausende Arbeitslose.

Bruno Kreisky setzte sich als einer der ersten österreichischen Politiker international mit Gewicht und oft gehörter Stimme für eine aktive Friedens- und Entwicklungspolitik ein. Durch die aktive Neutralitätspolitik und sein politisches Wirken hat er Österreich einen selbstbewussten Platz in der Welt gegeben. Kreisky hat entscheidend mitgewirkt, dass der Staatsvertrag und die Neutralität zu den großen Fundamenten unserer staatlichen Identität geworden sind.

Sein Beitrag zur Beilegung des Nahost-Konflikts wurde damals in Ost und West viel beachtet und brachte Österreich hohes Ansehen ein. Eine hohe Reputation, die zahl-



„Der Mensch im Mittelpunkt“ – auf diesem Grundsatz fußte die Arbeit von Bundeskanzler Bruno Kreisky.

reiche Staats- und Regierungschefs noch heute in vielen Treffen und Gesprächen immerwieder hervorheben. Wien ist dank Kreisky zunehmend Ort der internationalen Begegnungen geworden und mit dem Bau der UNO-City hat er Wien als dritten Sitz der Vereinten Nationen etabliert. Ich war lange Mitglied der Stadtregierung und weiß, von dieser von ihm mitinitiierten Internationalität lebt Wien noch heute.

Ich will auch gar nicht verhehlen, dass Bruno Kreisky aus meiner Sicht auch Fehler gemacht hat. Ohne mich allzu sehr darüber verbreiten zu wollen, ich denke aber doch, dass zum Beispiel sein Konflikt mit Hannes Androsch, seinem Vizekanzler und Finanzminister bis 1981, besser vermieden werden hätte sollen. Aber zu den möglichen Gründen und Ursachen hat der Betroffene ohnehin selbst schon oft Stellung bezogen.

Ich werde oft gefragt, ob ich als Bundespolitiker in seine Fußstapfen treten will oder

ähnliches. Dazu kann ich nur sagen: Von Bruno Kreisky kann man sicher viel lernen. Ich habe ihn auch persönlich treffen dürfen und war von seinen Ansichten und Haltungen, aber auch von der Art, diese uns Jungen zu vermitteln, sehr beeindruckt. Aber jeder muss auf seinen eigenen Füßen im Jetzt und Heute stehen. Man kann auch andere Zeitgenossen Kreiskys nicht mit ihm vergleichen: Es hat nur einen Willy Brandt, nur einen Helmut Schmidt, nur einen Olaf Palme und eben auch nur einen Bruno Kreisky gegeben. Alle haben sie unter ganz spezifischen Bedingungen vor einem ganz bestimmten politischen Hintergrund gewirkt. Aber dabei will ich ganz klar festhalten: Das innen- wie außenpolitische Vermächtnis Bruno Kreiskys ist zeitlos. Seine Werthaltungen und Prinzipien sind heute Aufgabe, Verpflichtung und Herausforderung für unsere, aber auch für die künftigen politischen Generationen.

Stiftung Bruno Kreisky Archiv



Juli
Nahost-Friedensgesprächen mit Anwar al-Sadat und Shimon Peres in Wien

6. Mai
Nationalratswahl:
51 Prozent für die SPÖ

1978

1979

24. April
Verlust der absoluten Mehrheit (47,65 Prozent); Kreisky schlägt Fred Sinowatz als seinen Nachfolger vor

1983



8. Juli
Kreisky trifft PLO-Führer Yasser Arafat in Wien

Bruno Kreisky stirbt im Alter von 79 Jahren in Wien

1986



1990

Kreisky profiliert sich als Außenpolitiker



Bruno Kreiskys politische Karriere begann in der Außenpolitik. „SPÖ Aktuell“ skizziert seinen Weg vom Exil zum Diplomatischen Dienst und schließlich zum Amt des Außenministers.

„Es gibt wenige Staatsmänner, die ich besser verstanden oder gemocht und so sehr respektiert habe wie Bruno Kreisky.“

Henry Kissinger

Eine der häufig anzutreffenden Unausgewogenheiten in der Geschichte liegt darin, dass die Fähigkeiten führender Politiker oft nicht der Macht ihrer Länder entsprechen“, meinte der ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger in Erinnerung an Bruno Kreisky. Die Bedeutung, die Österreich durch das außenpolitische Engagement Kreiskys auf der Bühne der Weltpolitik erlangt hatte, konnte weder davor noch danach erreicht werden.

Illegalität, Exil und Schwedenhilfe

Der Sozialdemokrat aus wohlhabender jüdischer Familie war schon in jungen Jahren politisch aktiv. Seinen Kampf gegen den austrofaschistischen Ständestaat musste er mit zwölf Monaten schwerem Kerker bezahlen. 1938 wurde er erneut inhaftiert, diesmal von der Gestapo, und nach einigen Monaten und stattgegebenem Ausreiseansuchen freigelassen. Die Emigration war nun unumgänglich. Kreisky ging nach Schweden. Der Sozialistenführer Torsten Nilsson hatte ihn eingeladen. Auch sprach für das skandinavische Land, dass ein Cousin mütterlicherseits hier lebte.

Viele Kontakte, die Kreisky in der Emigration in Schweden knüpfte, werden ihm während seiner weiteren politischen Laufbahn nützlich sein. Mit Willy Brandt beginnt eine lebenslange Freundschaft und Kreisky pflegte intensiven Umgang mit Vertretern seines Gastlandes, aber auch mit internationalen Diplomaten. Er lernte seine zukünftige Frau Vera Fürth kennen und wur-

de Obmann des Klubs Österreichischer Sozialisten in Schweden.

Unmittelbar nach dem Krieg erhielt Kreisky vom schwedischen Innen- und Sozialministerium den Auftrag, als Verbindungsmann für die schwedische Österreichhilfe aktiv zu werden – eine Mission, die Kreisky sehr erfolgreich erledigte. 1946 wurde er offizieller Vertreter Österreichs in



Der russische Außenminister Wjatscheslaw M. Molotow wird von Außenminister Leopold Figl und Staatssekretär Bruno Kreisky in Wien begrüßt. Zweck des Besuchs: Die Unterzeichnung des Staatsvertrags.

Stockholm, baute die diplomatische Vertretung auf und erhielt den klingenden Titel „Legationssekretär Erster Klasse“. Nachdrücklich ersuchte Kreisky darum, nicht im diplomatischen Dienst bleiben zu müssen – man wollte ihn nach London schicken –, sondern in Österreich eingesetzt zu werden.

Der Staatsvertrag

Ende 1950 wurde er nach Wien zurückberufen – in eine Position, die einen beruflichen Abstieg bedeutete. Das sollte sich schnell ändern. Kreisky wurde politischer Mitarbeiter und Berater des Bundespräsidenten Theodor Körner. 1953 kam der entscheidende Karrieresprung: Bruno Kreisky übernimmt das Staatssekretariat im

Außenministerium. Außenpolitisch war diese Zeit geprägt durch die Bemühungen um die Souveränität Österreichs. Der Tod Stalins und die Nachfolge Chruschtschows führte zu einem Umdenken der Sowjetunion und öffnete für Österreich die Tür zum Staatsvertrag. Schon früh hatte Kreisky auf die Möglichkeit der Neutralität hingewiesen. Bei einem privaten Mittagessen, zu dem der Staatssekretär geladen hatte, erklärte der sowjetische Gesandte Kudrjawzew auf Anfrage Kreiskys, dass die immerwährende Neutralität nach Vorbild der Schweiz den Diskussionen des österreichischen Staatsvertrags zugrunde gelegt werden könne. Der weitere Weg zur Freiheit Österreichs ist legendär. Eine hochrangige Delegation mit Bundeskanzler Raab, Vizekanzler Schärff, Außenminister Figl und Staatssekretär Kreisky führte in Moskau die erfolgreichen Verhandlungen, bei denen von Seiten Österreichs die immerwährende Neutralität angekündigt wurde. Einen Monat später, am 15. Mai 1955, wurde der Staatsvertrag unterzeichnet und am 26. Oktober 1955 das Neutralitätsgesetz verabschiedet.

Kreisky wird Außenminister

1959 erhielt die Sozialdemokratie zwar die Stimmen-, aber nicht die Mandatsmehrheit. Raab bot dem sozialdemokratischen Staatssekretär zuerst den Posten des Finanzministers an, was SPÖ und Kreisky ablehnten. Die ÖVP gab schließlich nach, Figl schied aus dem Amt des Außenministers aus – und Bruno Kreisky wurde am 16. Juli 1959 angelobt. ♦

IM NÄCHSTEN HEFT

Kreiskys Nachbarschaftspolitik, die EFTA und der Weg zur Südtirol-Autonomie.

Politik der guten Nachbarschaft in Zeiten des Kalten Krieges



Bruno Kreisky verband mit seiner engagierten Nachbarschaftspolitik österreichische Eigeninteressen mit den Bemühungen um eine Entspannung des Ost-West-Verhältnisses.

„Da die Sowjetunion zu groß für uns ist und der Versuch, die Beziehungen zu ihr allzu sehr zu intensivieren, gefährlich für uns werden kann, müssen wir diesen Mangel kompensieren durch ein freundschaftliches Verhältnis zu den Verbündeten der Sowjetunion.“

Bruno Kreisky in seinen Memoiren

Die „Immerwährende Neutralität“ Österreichs war die Basis der außenpolitischen Aktivitäten Bruno Kreiskys. Damit verbunden war auch die Verpflichtung Österreichs, keinen politischen oder militärischen Organisationen beizutreten, die dem Status als neutraler Staat zuwiderlaufen. Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) war daher nicht möglich – auch wegen des im Staatsvertrag festgeschriebenen Anschlussverbots. Diese sowjetische Nachkriegsdoktrin, mit dem Ziel, eine Stärkung deutscher wirtschaftlicher Kapazitäten zu verhindern, blieb bis in die späten Achtzigerjahre gültig. Österreich stand vor der Herausforderung, weder auf die wirtschaftlichen Vorteile einer westeuropäischen Integration verzichten zu müssen, noch die Sowjetunion zu provozieren. Während Kreisky bereits 1958 seine Präferenz für einen wirtschaftlichen Zusammenschluss der neutralen Staaten in einem Artikel für die katholische „Furche“ darlegte, drängten Gewerkschafter und Arbeiterkammerer in Richtung EWG-Beitritt. 1959 war sich der SPÖ-Vorstand einig, einen Beitritt zur erst noch zu gründenden EFTA (European Free Trade Association) zu unterstützen, der schließlich 1960 erfolgte. Österreich war EFTA-Gründungsmitglied und blieb es bis zum EU-Beitritt 1995.

IM NÄCHSTEN HEFT

Der Nord-Süd-Dialog und die Blockfreien.



Helmut Schmidt, Erich Honecker, Gerald Ford und Bruno Kreisky unterzeichnen das KSZE-Abschlussdokument.

Das Suchen nach Lücken im Eisernen Vorhang

„Kreisky, wenngleich überzeugter Antikommunist, kämpfte leidenschaftlich gegen die fatalistische Sicht der Sechziger Jahre, der Kalte Krieg und die europäische Integration hätten Europa entlang des Eisernen Vorhangs endgültig geteilt“, konstatiert der Historiker Oliver Rathkolb. Kreisky versuchte sehr erfolgreich, die geographische Position Österreichs in unmittelbarer Nachbarschaft zu Ostblockstaaten zu nutzen, um eine aktive Entspannungspolitik zu fahren. Er behandelte dabei die osteuropäischen Nachbarstaaten, zu denen er aufgrund historischer Gegebenheiten etwa auch Polen und Rumänien hinzuzählte, individuell und nicht als bloße Satellitenstaaten der Sowjetunion. „Man musste nach kleinen Lücken im Eisernen Vorhang suchen, wo westliches Gedankengut einströmen könnte“, erläutert der damalige Kabinettschef Kreiskys und spätere Außenminister Peter Jankowitsch. Allerdings pflegte Bruno Kreisky auch zu den Sowjet-Vertretern ausgezeichnete Kontakte. Durch diese vielfältigen Beziehungen und nicht zuletzt aufgrund der Freundschaft zum deutschen Bundeskanzler Willy Brandt

konnte Kreisky zum Gelingen des KSZE-Prozesses (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) beitragen. Die Schlussakte von Helsinki, die am 1. August 1975 von Bruno Kreisky mitunterzeichnet wurde, hatte das Ziel, dem Ost- und Westblock in Europa zu einem geregelten Miteinander zu verhelfen.

Das Südtirol-Engagement

Ein wichtiges nachbarschaftspolitisches Thema fern der Ost-West-Problematik soll hier ebenfalls zur Sprache kommen: die Südtirol-Frage. „Kreisky war gewiss der engagierteste und erfolgreichste Südtirol-Verhandler, den es je gab“, streut der nicht gerade als Kreisky-Fan bekannte ehemalige ORF-Generalintendant Gerd Bacher auch heute noch dem damaligen Außenminister Rosen. Kreisky musste erst bei der UNO um Unterstützung dafür werben, dass die Verhandlungen mit Italien wieder aufgenommen werden und Österreich als Schutzmacht die Autonomie-Verhandlungen führt – was ihm gelang. Ebenso ist ihm anzurechnen, dass er essenziell dazu beitrug, dass die deutschsprachigen Südtiroler heute zu den am besten abgesicherten europäischen Volksgruppen gehören. ♦

Solidarität mit den Blockfreien und der Dritten Welt



In der Ära Kreisky war die politische Welt in Österreich zu Gast und der Bundeskanzler international geschätzter Ratgeber und Vermittler – immer im Bemühen um Frieden und Demokratie.

„Wollen wir, dass das friedliche System der gesellschaftlichen Demokratie (...) sich als das stärkere und auf die Dauer attraktivere erweist, so müssen wir auch bereit sein, den neuen Staaten in Asien und Afrika zu helfen.“

**Bruno Kreisky,
„Die Herausforderung“, 1963**

Ein zentrales Anliegen Bruno Kreiskys war es, Österreich zu einem Zentrum der internationalen politischen Begegnung zu machen – immer mit dem Ziel einer aktiven Friedens- und Entwicklungspolitik. Hier spielte der Ost-West-Konflikt eine herausragende Rolle, aber auch das Nord-Süd-Problem. Auf Kreiskys Initiative kam es 1960 in Wien zu einem Gipfeltreffen zwischen US-Präsident John F. Kennedy und Sowjetführer Nikita Chruschtschow. Ebenso zeugt die Tatsache, dass US-Präsident Jimmy Carter und der sowjetische Staatschef Leonid Breschnew den Abrüstungsvertrag SALT II in Wien unterzeichnet haben, vom hohen Prestige Bruno Kreiskys. Der österreichische Bundeskanzler wurde immer wieder von den Mächtigen der Welt um seine politische Einschätzung gebeten.

Auch bei den blockfreien Staaten, die sich als neutral gegenüber dem Westen und dem Osten positionieren, setzte Kreisky auf Dialog. Für Kreisky stand außer Streit, dass die Solidarität der Sozialdemokratie mit den Schwachen und Unterdrückten auch die Solidarität mit der Dritten Welt bedeuten müsse. Die Sympathie und das Ansehen bei den Staaten der Dritten Welt, die Kreisky für Österreich lukrieren konnte, zeigten sich oft in der Unterstützung für österreichische Anliegen bei den Vereinten Nationen. Ein Beispiel dafür ist die Ansiedlung von UNO-Organisationen in Wien. Diese Maßnahme war auch wichtiger Bestandteil der Sicherheitspolitik Bruno Kreiskys – neben der aktiven Unterstüt-

Archiv Zukunft/Fred Bayer



Als Außenminister entwarf Kreisky schon in den frühen Sechzigerjahren die Idee eines Marshallplans für die Dritte Welt. (Im Bild mit einer Regierungsdelegation aus Mali)

zung des KSZE-Prozesses sowie der wirtschaftlichen Verflechtung mit der EWG. So meint der damalige Kabinettschef Kreiskys und spätere Außenminister Peter Jankowitsch: „Es steht außer Zweifel, dass der Ausbau Wiens zu einem der beiden europäischen Zentren der Vereinten Nationen sehr viel der Unterstützung der Dritten Welt verdankt, während sich westeuropäische Staaten hier oft reserviert verhielten. Ebenso konnten dank dieser Unterstützung immer wieder große internationale UN-Konferenzen nach Wien geholt werden.“

Vom Marshallplan zum Kreisky-Plan

Bereits 1962 veranstaltete Kreisky in Salzburg und Wien eine Konferenz für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft. In der dort beschlossenen „Wiener Erklärung“ wurde zum ersten Mal Kreiskys Idee eines Marshallplans für die Dritte Welt formuliert. Vorbild war das industrielle Wiederaufbau-Programm der USA für Europa, von dem Österreich stark profitiert hatte. In seinen Memoiren schreibt Kreisky: „Ich vertrete den Standpunkt, dass die wirtschaftliche und politische Kooperation nur dann möglich ist, wenn die Industriestaaten helfen, durch eine große gemeinsame Aktion die Infrastruktur in den in Ent-

wicklung begriffenen Staaten aufzubauen, wobei wir die Infrastruktur im weitesten Sinne meinen.“

1981 hat Bruno Kreisky gemeinsam mit dem mexikanischen Präsidenten José Lopez Portillo einen globalen Nord-Süd-Gipfel im mexikanischen Cancún organisiert, um einen großen Durchbruch in Richtung Marshallplan für die Dritte Welt und eine neue Weltwirtschaftsordnung zu erzielen. Die Konferenz fand unter Teilnahme von politischen Größen wie Ronald Reagan, Margaret Thatcher, Francois Mitterrand, Indira Gandhi und Julius Nyerere statt, blieb aber ohne nachhaltiges Ergebnis. Kreisky, damals schwer krank, konnte nicht nach Mexiko fahren. „Ich glaube, dass sein persönliches Fehlen bei der Konferenz sicherlich dazu beigetragen hat, dass hier eine Chance versäumt wurde“, bedauert der damalige Innen- und spätere Außenminister Erwin Lanc. In der Diskussion der Blockfreien aber wurde der Marshallplan für die Dritte Welt künftig Kreisky-Plan genannt – als besondere Auszeichnung für den großen österreichischen Staatsmann. ♦

IM NÄCHSTEN HEFT

Der Nahost-Konflikt.



Brennpunkt Naher Osten

In der Nahost-Frage war Bruno Kreisky ein geschätzter und weit vorausdenkender Experte und Vermittler, der nach Lösungen und Wegen für einen nachhaltigen Frieden suchte.

7. Juli 1979: Der Mann mit der charakteristischen Kopfbedeckung wurde mit allen Ehren, fast wie bei einem Staatsbesuch, empfangen. Es war ein gewagter Schritt Bruno Kreiskys: Die Kritik über den pompösen Empfang des PLO-Chefs Jassir Arafat war groß, auch innerhalb der Sozialistischen Internationale (SI). Vor allem Shimon Peres sprach sich vehement gegen eine Annäherung der SI an den PLO-Führer aus – eine Haltung, die der damalige Chef der Arbeiterpartei und heutige Präsident Israels später geändert hat. Bei einem Israel-Besuch Bundeskanzler Werner Faymanns letztes Jahr bekräftigte Peres, dass Kreiskys Versuch einer Einbindung dazu beigetragen habe, dass Arafat konzilianter geworden sei. Ähnliches würde er sich heute im Zusammenhang mit der Hamas wünschen.



Votava

Ein Durchbruch: Erstmals kann sich der PLO-Chef eine Friedenslösung vorstellen, die die gesicherte Existenz Israels mit einschließt. (Arafat, Kreisky und Brandt in Wien 1979)

„Ich möchte durch mein Wirken in bescheidenster Weise Gutes tun, indem ich versuche, Möglichkeiten für einen Frieden geistig zu erfassen. Schaffen kann ich ihn natürlich nicht.“

Bruno Kreisky in seinen Memoiren

Fact Finding Mission

Dem legendären Nahost-Engagement Bruno Kreiskys vorausgegangen war eine Geiselnahme und eine Affäre um ein Glas Wasser. Am 28. September 1973 überfielen Palästinenser einen aus der UdSSR kommenden Zug mit 37 nach Israel auswandernden Juden und schlugen sich mit drei Juden und einem österreichischen Zöllner als Geiseln zum Flughafen Schwechat durch. Kreiskys Position im Zusammenhang mit Terrorismus war eindeutig – unter allen Umständen sind Menschenleben zu schützen: „Wenn man die Juden retten

will, so muss man bei denen anfangen, die aktuell gefährdet sind.“ Kreisky erklärte sich daher bereit, auf die Forderungen der Geiselnahmer einzugehen und das Transitlager Schönau zu schließen – ein Lager, das ihm aufgrund der restriktiven Führung durch die Jewish Agency ohnehin ein Dorn im Auge war. Denn Kreisky wollte, dass die sowjetischen Juden, die nach Österreich kommen, frei entscheiden können, ob ihre künftige Heimat Israel oder ein anderer Staat sein sollte. Sofort reiste die israelische Ministerpräsidentin Golda Meir wutentbrannt nach Wien. Sie musste zur Kenntnis nehmen, dass Kreisky zwar versicherte, dass Österreich weiterhin als Transitland zur Verfügung stehen werde – unter dem Schutz des Roten Kreuzes – Schönau aber, wie vereinbart, geschlossen wird. Daraufhin behauptete Meir gegenüber der internationalen Presse zornig, sie habe vom österreichischen Bundeskanzler „nicht einmal ein Glas Wasser bekommen“ – eine Erfindung. Wenige Wochen danach regte Golda Meir vor dem Hintergrund des Jom-Kippur-Krieges ein SI-Treffen an und ließ Kreisky anrufen, der trotz der Affäre rund um das Glas Wasser sofort zusagte, die Konferenz in Gang zu bringen. Der

spätere israelische Handelsminister Micha Harish, damals enger Mitarbeiter Golda Meirs, schlug in Folge vor, dass Bruno Kreisky einer Nahost-Fact Finding Mission der SI vorstehen sollte – denn er könne mit beiden Seiten gut kommunizieren.

Im März 1974 kam es zum ersten Treffen mit Arafat. Im Gegensatz zu seinen Begegnungen mit dem ägyptischen Präsidenten Anwar el-Sadat, der Kreisky sehr beeindruckte, betrachtete er Arafat durchaus kritisch. Schließlich bejahte der PLO-Chef erst beim Wiener Treffen 1979 das Existenzrecht Israels. Aber Kreisky setzte sich von Anfang an dafür ein, dass es einen eigenen Palästinenser-Staat geben sollte – eine Position, die auf wenig Gegenliebe in Israel und den USA stieß. Kreiskys Skepsis bezüglich des Camp-David-Friedensabkommens zwischen Israel und Ägypten lag darin begründet, dass er die Lösung der Palästinenser-Frage als Voraussetzung für eine nachhaltige Nahost-Lösung ansah. „Kreisky war mit seiner Vision zu früh dran – heute stimmt jeder damit überein, dass es einen palästinensischen Staat geben sollte“, meinte Ex-US-Außenminister Henry Kissinger annähernd 35 Jahre später in einem Interview. ♦

IM NÄCHSTEN HEFT

Kreiskys Vollbeschäftigungspolitik

Kreiskys Vollbeschäftigungsdogma

Untrennbar verbunden mit dem Vermächtnis Bruno Kreiskys ist der Kampf gegen Arbeitslosigkeit und das Festhalten am Ziel der Vollbeschäftigung.



Archiv Zukunft

Bruno Kreisky kam es auf jeden Arbeitsplatz an
(im Bild mit ÖBB-Mitarbeitern in Linz, 1983).

„Arbeitslosigkeit ist die Geißel der demokratischen Gesellschaft.“

Bruno Kreisky, 1989

Die Arbeitslosigkeit ist nach der Friedenserhaltung das größte Problem der Welt“, brachte es Kreisky bei der Vorstellung der Kommission für Beschäftigungsfragen auf den Punkt. Im Mai 1985 waren Vertreter des Europäischen Gewerkschaftsbundes mit dem Ersuchen an den ehemaligen Bundeskanzler herangetreten, er möge den Vorsitz dieser Kommission übernehmen. Das Angebot kam Kreisky nicht ungelegen, denn er wollte die internationale öffentliche Wahrnehmung seiner Person nicht nur auf die Außenpolitik fokussiert wissen. Trotzdem zögerte Kreisky aufgrund seiner angegriffenen Konstitution, die neue Herausforderung anzunehmen. Doch dann stimmte er zu – nicht zuletzt aufgrund der Ermutigungen und spontanen Zusicherung der Mitarbeit von politischen Größen wie dem französischen Premierminister Michel Rocard sowie wissenschaftlichen Koryphäen wie dem Harvard-Professor John Kenneth Galbraith.

Die neue Funktion bot Kreisky die Möglichkeit, seinen gesamten politischen Erfahrungsschatz sowie sein Wissen um historische Zusammenhänge einzubringen – etwa das Wissen über die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Faschismus. „Die Jugendarbeitslosigkeit war für ihn das größte Problem. In der Jugendarbeitslosigkeit sah er eine politische Gefahr, nämlich den Radikalismus“, so der spätere finnische Ministerpräsident Paa-vo Lipponen, der ein Mitarbeiter Kreiskys in der Kommission war.

Der spezifische Weg der Ära Kreisky, gekennzeichnet durch einem „Policy-Mix“ unter dem Stichwort „Austro-Keynesianismus“, stellte die beste Empfehlung für die Leitung der Kommission dar. Die Zahlen sprechen für sich. Während es 1973 in Österreich eine Arbeitslosenquote von 1,2 Prozent gab und im OECD-Europa von 3,5 Prozent, wurde die Differenz 1979 deutlicher: nämlich 2 Prozent in Österreich gegenüber 6,2 Prozent in Europa. 1983, im letzten Jahr der Regierung Kreisky, weist Österreich etwas mehr als drei Prozent Arbeitslose auf, während das übrige Europa mit der Tatsache von mehr als 10 Prozent Arbeitslosigkeit zu kämpfen hat. „Womög-



lich noch signifikanter: Kreiskys Vollbeschäftigungsdogma bewirkte einen gleichsam strukturellen Langfristeffekt: In kaum einem anderen Land ist seit jener angeblichen Schuldenpolitik die Sockelarbeitslosigkeit so niedrig geblieben wie in Österreich“, konstatieren Margaretha Kopeining und Wolfgang Petritsch in ihrem Buch „Das Kreisky-Prinzip“. Tatsächlich lagen die Staatsschulden Österreichs in der gesamten Kreisky-Ära unter dem EU-Niveau.

Ungebrochene Aktualität

„Der Bericht von Bruno Kreiskys Kommission für europäische Beschäftigungsfragen ist im Lichte der Herausforderungen der heutigen Zeit aktueller denn je“, ist Paavo Lipponen überzeugt. Die politische Botschaft der Kommission für Beschäftigungsfragen, der sogenannten Kreisky-Kommission, lautete, dass es durchaus möglich ist, die Arbeitslosigkeit in Europa zu halbieren, wenn Regierungen und Sozialpartner enger zusammenarbeiten. Kreisky sagte auch deutlich, dass viele Probleme nur mehr gemeinsam auf europäischer Ebene zu lösen seien, dass ein Schwerpunkt auf Investitionen in Technologie und Innovation gelegt werden müsse und er forderte eine wirk- same Umweltpolitik ein – auch weil er hier gute Chancen für neue Arbeitsplätze sah.

Die Ergebnisse der Kommission für Beschäftigungsfragen wurden 1989 in dem Buch „20 Millionen suchen Arbeit“ präsentiert. Die wesentlichen Inhalte flossen in das Weißbuch über Beschäftigung unter EU-Kommissionspräsident Jacques Delors ein. Selbst die Lissabon Strategie ist auf Erkenntnissen der Kreisky-Kommission aufgebaut. ♦

IM NÄCHSTEN HEFT

Der Austro-Keynesianismus



Mit Austro-Keynesianismus durch den Ölpreisschock

Österreich erwies sich in Zeiten der weltweiten Ölpreisschock-Rezession als eine „Insel der Seligen“, geprägt von Vollbeschäftigung und durch staatliche Investitionen angekurbeltem Wirtschaftswachstum.

„Wir haben Defizite in Kauf genommen, um zukunftsgerichtet Investitionen zu tätigen.“

Ex-Finanzminister Hannes Androsch

Die Basis des sozialdemokratischen Erfolgs waren das Wirtschaftsprogramm der SPÖ, das Finanzierungskonzept und die enge Zusammenarbeit zwischen Regierung und Sozialpartnern. Für Ersteres war Ernst Eugen Veselsky verantwortlich, der unter Kreisky Finanzstaatssekretär wurde, für das Finanzierungskonzept Hannes Androsch, später Finanzminister. Der Kontaktmann zu den Sozialpartnern war Josef Staribacher, der Kreisky während dessen gesamter Kanzlerschaft von 1970 bis 1983 als Handelsminister begleitete.

Kreisky schätzte die Meinung von Experten und stellte auch in grundsätzlichen Wirtschaftsfragen den Dialog an die erste Stelle. „Kreisky selbst hat in abendlichen Gesprächen die Meinung von Ökonomen – und zwar nicht nur der Partei nahestehenden – eingeholt“, erinnert sich der Wirtschaftswissenschaftler Hans Seidl, in der letzten Regierung Kreisky von 1981 bis 1983 Finanzstaatssekretär. Drei Kernelemente hatte die SPÖ-Wirtschaftspolitik: staatliche Investitionen, starke Sozialpartner und stabile Währung, für die sich vor allem Hannes Androsch und Nationalbankpräsident Stefan Koren einsetzten. Der „policy mix“ der siebziger Jahre – der Begriff Austro-Keynesianismus hat sich dafür eingebürgert – fand auch international Beachtung und Anerkennung. Hans Seidl wurde sogar eingeladen, im US-Kongress darüber zu referieren. Entscheidendes Kennzeichen der österreichischen Wirtschaftspolitik war, dass es gleichzeitig gelang, den Kostenauftrieb, der von den beiden Erdölkrisen ausging, in den Griff zu bekommen, ohne die Vollbeschäftigung preiszugeben. Vielzitiert ist in diesem Zusammenhang die Aussage Kreiskys, wonach ihm ein höheres Defizit weniger



Bruno Kreisky und Hannes Androsch waren die Architekten eines international beachteten „policy mix“ in der Wirtschafts- und Finanzpolitik.
(Foto: Bei einer Regierungsklausur am Kahlenberg, 1977)

schlaflose Nächte bereiten würde, „als ein paar hunderttausend Arbeitslose mehr“.

Die Legende von den Kreisky-Schulden

Annähernd unausrottbar scheint zu sein, dass, wie die ÖVP gerne behauptet, noch heute die Kreisky-Schulden bezahlt werden müssen – eine Legende, die blanker Unsinn ist. Der Politologe Emmerich Tálos meint in dem Zusammenhang, die hohe Staatsverschuldung unter Kreisky sei ein „Märchen, das nicht vergehen will“. Tatsächlich wurde investiert, um Arbeitsplätze zu erhalten, um sie zu schaffen, um Österreich zu modernisieren und um die Infrastruktur auszubauen – ein Bonus, von dem heute noch profitiert wird. Der damalige Finanzminister Hannes Androsch dazu: „Damals haben wir Defizite in Kauf genommen, um zukunftsgerichtet Investitionen zu tätigen, es waren nie mehr als 60.000 Menschen arbeitslos gemeldet.“

Fakt ist: Die Budgets von 1970 bis 1974 wiesen sogar einen Überschuss auf, der für die Konjunktur- und Reformpolitik einge-

setzt wurde. Nach dem ersten Ölpreisschock wurde Deficit-Spending betrieben, um die Folgen der Rezession abzufedern und den sozialen Frieden zu bewahren. Während der gesamten Ära Kreisky lag die Staatsschuld nach Maastricht-Definition unter dem EU-Niveau. SPÖ-Wirtschaftsprecher Christoph Matznetter stellt fest: „Tatsächlich ist der absolute Schuldenzuwachs unter Schüssel und Grasser höher als in zwölf Jahren sozialdemokratischer Regierungszeit unter Kreisky.“ Matznetter rechnete vor, dass Schüssel während seiner Regierungszeit, also eingerechnet seiner Minister- und Vizekanzlerzeit, 86,5 Milliarden Euro an Schulden zugestimmt habe. „Der Zuwachs der Schulden um 28 Milliarden Euro, den Schüssel als Regierungschef zu verantworten hat, ist höher als der gesamte Schuldenstand, den Bruno Kreisky als Regierungschef (26,8 Milliarden Euro) zurückgelassen hat“, so Matznetter. ♦

IM NÄCHSTEN HEFT

Kreisky und die Frauenbewegung

Die Zeichen der Zeit erkannt

Ein Klima der Modernität und der Reformen durchströmte Österreich in der Ära Kreisky – die Frauen profitierten davon gewaltig.



Bundeskanzler Bruno Kreisky bei der Angelobung seiner fünf Staatssekretärinnen: Johanna Dohnal, Anneliese Albrecht, Franziska Fast, Beatrix Eypeltauer und Elfriede Karl.

Frau führt Regie', das war genauso aufsehenerregend und eine Schlagzeile wert wie 'Gorilla stiept im Ronacher', veranschaulichte die ehemalige Direktorin des Volkstheaters, Emmy Werner den gesellschaftlichen Mief gegen den die Regierung Kreisky antrat. Bei einer Diskussionsveranstaltung im Burgtheater anlässlich des 100. Geburtstags von Bruno Kreisky stellte Werner über die massiven Veränderungen, die in den 70er Jahren eingeleitet wurden, fest: „Kreisky hat ein Fenster aufgemacht. Es ging ein Windstoß durch das Land. Es gab eine Aufbruchstimmung – vor allem unter Frauen.“

Meilensteine der Frauenpolitik

In der Ära Kreisky profitierten die Frauen aber nicht nur vom Geist der Öffnung und Modernität, für den die SPÖ stand, sondern auch von ganz realen Reformen. Frauenpolitische Errungenschaften wie das Gleichbehandlungsgesetz wurden umgesetzt, mit dem die Differenzierung zwischen Frauen- und Männerlöhnen in den Kollektivverträgen der Vergangenheit angehörte. Der Mutter-Kind-Pass wurde eingeführt, was die Säuglingssterblichkeit deutlich reduzierte, die Schutzfrist nach der Geburt wurde verlängert, die Karenzzeit wurde für die Pension angerechnet. Erstmals gab es

eine staatliche Bevorschussung des Unterhalts für Kinder, deren Väter sich der Zahlung entziehen. Der Schutz gegen Gewalt in der Familie wurde thematisiert und Frauenhäuser eingerichtet. Ein ganz essenzieller Meilenstein war die Familienrechtsreform, damit waren Frau und Mann rechtlich gleichgestellt.

Eine Signalwirkung hatte die Individualbesteuerung. Damit wurde das Familieneinkommen als Besteuerungsgrundlage abgelöst. „Viele Frauen – gerade mit höherer Bildung – mussten sich sagen lassen, dass bei Wirksamwerden der Steuerprogression ihr Einkommen gerade hinreiche, die Zusatzkosten für Kinderbetreuung oder Haushaltsführung zu finanzieren, ihr Beitrag zum Familieneinkommen aber vernachlässigbar sei“, stellte der spätere Finanzminister Ferdinand Lacina fest.

Der größte frauenpolitische Kampf aber wurde gewiss für die Fristenlösung ausgetragen. Die SPÖ Frauen haben diesen gewonnen – zuerst mussten sie sich aber in der Partei durchsetzen. Mit einer Unterschriften-Aktion erreichten sie einen entsprechenden Parteitagebschluss. „Christian Broda war damals Justizminister. Der hat uns unterstützt – und die sehr alten Genossinnen, die aus der sogenannten 'ersten Frauenbewegung' von vor 1938“, erinnerte sich Johanna Dohnal. Auch Bruno Kreisky

„Nein, Feminist war er nicht. Aber er hat sich vor Frauen nicht gefürchtet... Wir haben fast immer übereingestimmt.“

Johanna Dohnal über Bruno Kreisky (in einem Interview mit der „Zukunft“ 2010)

musste erst überzeugt werden – er befürchtete, dass es für die Fristenlösung keine Mehrheit in der Bevölkerung gebe und dass sein gutes Verhältnis zur Kirche nachhaltig beeinträchtigt würde. 1973 wurde dann die Fristenlösung mit den Stimmen der SPÖ im Parlament beschlossen – es sollte noch zwei Jahre dauern, bis sie 1975 in Kraft treten konnte.

Der frauenpolitische Führungsanspruch der SPÖ

1979, nachdem die Regierung Kreisky IV in unveränderter Form angelobt worden war, präsentierte der SPÖ-Vorsitzende im Rahmen des 25. SPÖ-Parteitags einen überraschenden Coup: Gleich fünf Staatssekretärinnen wurden in sein Kabinett aufgenommen – Johanna Dohnal, Anneliese Albrecht, Franziska Fast, Elfriede Karl und Beatrix Eypeltauer. „Kreisky hat die Zeichen der Zeit erkannt. In anderen europäischen Ländern gab es schon starke Frauenbewegungen. Bei uns auch, aber das hat damals jeder abgestritten“, so Johanna Dohnal in einem ihrer letzten Interviews in der SPÖ-Zeitschrift „Zukunft“. Die Bestellung Johanna Dohnals war ein klares Signal, dass die Frauenpolitik erstmals aus den Agenden der Frauen- und Sozialpolitik herausgelöst und als eigener Bereich etabliert wurde – es war der Beginn der Institutionalisierung von Frauenpolitik auf Regierungsebene. Und die Sozialdemokratie beansprucht seitdem die führende Rolle bei der Vertretung der Fraueninteressen für sich. ♦

IM NÄCHSTEN HEFT

Kreisky, der große Visionär



Der große Visionär

Das Durchdringen der Gesellschaft mit Demokratie war der Leitfaden der Ära Kreisky. Das wurde sowohl in Österreich mit seiner Reformpolitik deutlich, als auch auf internationaler Ebene. Mit Willy Brandt und Olof Palme war Bruno Kreisky eine der Säulen der Sozialistischen Internationale.

**„Nichts wäre grauslicher
als der Gedanke,
dass man nur administriert hätte“**

Bruno Kreisky in seinen Memoiren

Gerechtigkeit und Demokratie sind zeitlos“, würdigte Bundeskanzler Werner Faymann den großen Modernisierer und Visionär Bruno Kreisky anlässlich dessen 100. Geburtstags. Eine sozialere, eine gerechtere Gesellschaft, das war Kreiskys Ziel in all seinem Tun. Auch die ständige Demokratisierung war ihm ein Anliegen, das weit über die Reform- und Modernisierungspolitik hinaus von allergrößter politischer Bedeutung war. Kreisky agierte gemäß den Worten des französischen Politikers Edouard Herriot: „Wer die Demokratie stabilisieren will, muss sie in Bewegung halten.“ Wolfgang Petritsch, von 1977 bis 1983 Kreiskys Sekretär, erläutert, was das in der Umsetzung bedeutete: „Der eigenen Partei und Anhängerschaft die Notwendigkeit von Veränderungen plausibel machen, Medien und die Öffentlichkeit mit immer neuen Ideen und Überlegungen beschäftigt halten, die Opposition nicht Tritt fassen lassen, die Themen diktieren.“ Das Ergebnis war ein Modernisierungsschub, wie er nie zuvor in Österreich stattgefunden hatte. Soziales, Wirtschaft, Justiz, Familie, Schule, Universitäten, Kunst und Kultur – es gab kaum einen gesellschaftlichen Bereich, der von Kreiskys Reformpolitik und dem Klima des Aufbruchs und der Neuerungen nicht erfasst war.

Die Basis dafür bildete die Gewohnheit Kreiskys, mit Vertretern aller relevanten gesellschaftlichen Strömungen Gespräche zu führen, auch mit jenen, die nicht gleicher Gesinnung sind. So waren seine Kontakte zur Katholischen Kirche, vor allem zu Kardinal König, ausgezeichnet. Aber auch zu



Die „drei Musketiere“ der SI, Willy Brandt, Olof Palme und Bruno Kreisky, im Garten der Kreisky-Villa.

Künstlern, zu Intellektuellen, zur Parteijugend und natürlich zu Journalisten und Wissenschaftlern pflegte er vielfältige Kontakte. So entwickelte Kreisky schon aus der Opposition heraus gemeinsam mit Experten Programme für alle Lebensbereiche, auf die dann in der Regierungszeit aufgebaut wurde.

Die drei Musketiere

Das Unterstützen und Fördern demokratischer Bestrebungen stand auch im Zentrum von Kreiskys außenpolitischem Engagement. Besonders in der Sozialistischen Internationale (SI) wurde der österreichische Sozialdemokrat zu einer Institution. Hervorstechend war Kreiskys enge Beziehung zu Willy Brandt und Olof Palme. Diese „drei Musketiere“ waren bestimmend für das sozialdemokratische Jahrzehnt der siebziger Jahre, wie der deutsche Journalist und Brandt-Biograf Peter Merseburger festhält. Kreisky und seine Genossen hatten mit der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und der Schlussakte von Helsinki sowie den darin enthal-

tenen Menschenrechts-Bestimmungen das Ende des Sowjetsystems eingeläutet. Gemeinsam machten sich Kreisky, Brandt und Palme für den Friedensprozess im Nahen Osten stark. Und auch die Nord-Süd-Politik wurde von den drei SI-Stars vorangetrieben. Wobei es jeweils persönliche Schwerpunkte gab. So war Kreiskys Hauptmetier aufgrund seiner Leistung der SI-Fact-Finding-Mission der Nahe Osten, später auch der Kampf gegen die globale Armut. Brandt, der von 1976 bis 1992 SI-Präsident war, leitete die Nord-Süd-Kommission der UNO, Palme war in der Abrüstungspolitik und der Afrika-Frage besonders aktiv.

Kreisky wollte gestalten

Lediglich zu verwalten, das wäre Bruno Kreisky zu wenig gewesen. Reform war für ihn ein andauernder Prozess in Richtung einer gerechteren Gesellschaft. Wobei ihm klar war, dass die Rahmenbedingungen stets wechseln. Demgemäß meinte Kreisky auch, dass Politik letztlich immer unvollendet bleibt. ♦

IM NÄCHSTEN HEFT

Die Justiz-Reformen der Ära Kreisky



Der Rechtsreformer

In den siebziger Jahren wurden grundlegende Reformen im Straf- und Familienrecht umgesetzt. Untrennbar mit der Justizpolitik der Ära Kreisky verbunden ist Christian Broda, der dieser Tage 95 Jahre alt geworden wäre.

„Ich habe in meiner fast 40-jährigen Tätigkeit im Parlament nie erlebt, dass ein legislatives Projekt so langfristig, umsichtig, engagiert und sorgfältig vorbereitet und erarbeitet wurde wie diese Strafrechtsreform.“

Bundespräsident Heinz Fischer zu Brodas Strafrechtsreform

Bruno Kreisky und Christian Broda waren einander bereits in jungen Jahren bekannt. Allerdings wandte sich Broda (geb. am 12. März 1916), der zuerst Mitglied der Vereinigung sozialisti-

Justizminister im dritten Kabinett von Julius Raab. Im selben Regierungsteam befand sich auch Bruno Kreisky, seit 1959 Außenminister. Beide blieben bis 1966 Regierungsmitglieder und waren, wie schon davor, auch während der SPÖ-Opposition Abgeordnete zum Nationalrat. Eines der größten politischen Ziele Brodas wurde in dieser Zeit umgesetzt, und zwar die Aufhebung der Todesstrafe 1968.

In der SPÖ-Alleinregierung ab 1970 erhielt Broda, obwohl er Kreisky bei seiner Wahl zum Parteivorsitzenden 1967 nicht unterstützt hatte, neuerlich die Leitung des Justiz-Ressorts. Das bereits getrübt Verhältnis zwischen Kreisky und Broda sollte

sich dadurch, dass der Justizminister sich im Konflikt Kreisky-Androsch auf Seiten Androschs stellte, nicht bessern. Trotzdem blieb Christian Broda in allen Kabinetten, die Kreisky zusammenstellte, der für das Justiz-Ressort zuständige Minister. Als solcher setzte Broda die bereits Jahrzehnte andauernden Strafrechts- und Familienrechtsreformen um, die bis heute als Meilensteine gelten. „Die Reformen von Christian Broda werden noch über Generationen hinweg das Leben der Menschen in Österreich in positiver Weise beeinflussen. Er hat

Maßstäbe in der Justizpolitik gesetzt“, konstatiert Bundespräsident Heinz Fischer, promovierter Jurist, der in der Ära Kreisky Nationalratsabgeordneter und 1975 bis 1983 SPÖ-Klubobmann war.

Die Verbesserung der Rechtsstellung unehelicher Kinder (1970) wurde von Broda in der SPÖ-Alleinregierung ebenso umgesetzt wie die Gleichstellung von Mann

und Frau im bürgerlichen Recht (1975), das Unterhaltsvorschussgesetz (1976), die Neuordnung des Kindschaftsrechts (1977) – wodurch Vater und Mutter gleiche Rechte und Pflichten gegenüber ihren Kindern erhielten, und die Einführung der einvernehmlichen Scheidung (1978). Auch wurde seit 1978 im Falle der Scheidung eine Teilung des in der Ehe erworbenen Vermögens vorgenommen. Davor galt die Rechtsvermutung, dass das während der Ehe erworbene Vermögen „vom Manne“ stammt.

Ein wegweisendes Strafrecht

Christian Broda setzte auf Überzeugungsarbeit – in der eigenen Partei und über die Parteigrenzen hinweg. Er baute einen Kreis von hochqualifizierten und anerkannten Wissenschaftlern und Juristen auf, der sowohl in der Strafrechtskommission als auch in der öffentlichen Diskussion Meinungsbildend war. Das war der Schlüssel zum Erfolg. Die „Kleine Strafrechtsreform“ brachte eine Entkriminalisierung der Homosexualität unter Erwachsenen, der Ehestörung und der Amtsehrenbeleidigung. Die „Große Strafrechtsreform“ brachte ein neues Strafgesetzbuch (StGB). Aufgrund der darin vorgesehenen Fristenlösung konnte dieses erst 1975, nach einem Beharrungsbeschluss des Nationalrats, in Kraft treten.

Bekannt wurde Broda nicht zuletzt durch seine Utopie einer gefängnislosen Gesellschaft, die er in die Diskussion um das Parteiprogramm 1978 einbrachte. Diese Debatte, die bis heute geführt wird, hat viel dazu beigetragen, den Strafvollzug human zu gestalten und Menschen, die auf die schiefe Bahn gelangt sind, eine zweite Chance zu geben.

Der große österreichische Rechtsreformer und Humanist Christian Broda verstarb am 1. Februar 1987. ♦



Christian Broda, Bruno Kreiskys Justizminister, steht für bahnbrechende Familienrechtsreformen und ein neues Strafgesetzbuch.

scher Mittelschüler war, in seiner Studienzeit der KPÖ zu. Nach dem Zweiten Weltkrieg wechselte Broda zur SPÖ und wurde ein erfolgreicher Rechtsanwalt sowie BSA-Funktionär. „Dort wurde er nicht zuletzt von Bruno Kreisky unterstützt, der Brodas juristische Qualifikation, aber auch seine starke politische Prägung erkannte“, so der Historiker Oliver Rathkolb. 1960 wurde Broda

IM NÄCHSTEN HEFT

Die Bildungsreformen der 70-er Jahre

Gut für ganze Generationen

Die Bildungspolitik der Ära Kreisky hat Österreich moderner und fairer gemacht. Bis heute gelten die bildungspolitischen Reformen der Kreisky-Ära als Meilensteine, von denen Generationen profitiert haben.

„Er hat die Türen und Tore der Schulen und Universitäten weit geöffnet.“

Bundeskanzler Werner Faymann über den Bildungsreformer Bruno Kreisky

Es war damals nicht unbedingt vorgesehen, dass einer wie ich studiert. Aber plötzlich standen die Tore der Universität auch für einen wie mich offen. Und ich wurde der erste Akademiker meiner Familie.“ So charakterisiert der renommierte österreichische Schriftsteller und Essayist Robert Menasse die Bildungspolitik unter Kreisky, die unzähligen Menschen den Weg zu mehr und besserer Bildung geöffnet hat. Alle Reformmaßnahmen, die Bruno Kreisky zusammen mit Unterrichtsminister Fred Sinowatz und Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg im Schul- und Universitätsbereich durchgeführt hat, dienten einem großen Ziel: Chancengerechtigkeit für möglichst alle Menschen herzustellen – und das unabhängig von Herkunft oder Einkommen.

Bildungschancen deutlich verbessert

Es ging vor allem darum, die Bildungschancen deutlich zu verbessern und das gesellschaftliche Bildungsniveau anzuheben. „Gelungen ist dies durch eine Vielzahl an bildungspolitischen Maßnahmen, die zum Aufbrechen der damaligen starren und verkrusteten Bildungsgesellschaft führten“, erinnert Bildungsministerin Claudia Schmied an die vielen Reformen, mit denen Kreisky für einen enormen Bildungs- und Modernisierungsschub gesorgt hat. Dazu zählen die Einführung der Schülerfreifahrt (1971) und die Abschaffung der Aufnahmeprüfung für die Allgemeinbildenden Höheren Schulen (1971) genauso wie die Gratisschulbücher (1972) und die Einführung einer Schüler- und Heimbeihilfe. Während diese Maßnahmen einen freien und gerechten Zugang zur Schulbildung für alle ermöglichten, sorgte ein großes Schulbauprogramm ganz konkret für



Österreich moderner machen, das war erklärtes Ziel der SPÖ unter Bruno Kreisky. Gelungen ist das durch zahlreiche Bildungsreformen, die für freien und chancengerechten Bildungszugang gesorgt haben.

mehr Bildung, sprich mehr Schulen in ganz Österreich. Durch dieses umfassende Schulbauprogramm wurden zwischen 1971 und 1980 mehr Schulen als in den 70 Jahren davor errichtet. Mit all diesen weitsichtigen Reformen „ist es innerhalb kürzester Zeit gelungen, die Bildungskrise, die bestanden hat, weitgehend zu überwinden“, wie Hermann Schnell konstatiert, der von 1971 bis 1983 Nationalratsabgeordneter und Schulsprecher der SPÖ war.

Unis für alle geöffnet

Frischen Wind brachte die Ära Kreisky auch in die Universitätspolitik. Oberstes Ziel war auch hier mehr Chancengerechtigkeit. Ein Riesenschritt dazu wurde 1972 mit der Abschaffung der so genannten Hochschultaxen getan. Damit ermöglichte die SPÖ allen Studierenden den gebührenfreien Zugang zu den Unis. Ebenfalls in die Amtszeit von Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg fiel die Einführung eines modernen und demokratischen Universitätsgesetzes (1975). Die Unis bekommen mehr Autonomie, die Mitbestimmung von Studierenden und Lehrenden wird eingeführt. Zusätzlich

werden in Linz und Klagenfurt Hochschulen gebaut. Neu errichtete Studierendenwohnheime sorgen für leistbares Wohnen am Studienort. Vom Bildungsschub im universitären Bereich profitierten vor allem die Frauen – das war auch ein erklärtes Ziel von Wissenschaftsministerin Firnberg, die gleichzeitig Bundesfrauenvorsitzende der SPÖ war. Hilde Hawlicek, ehemalige Unterrichtsministerin und Wegbegleiterin Bruno Kreiskys, beschreibt diesen Erfolg so: Während 1970 nur ein Viertel der Studierenden weiblich gewesen sei, „haben wir jetzt mehr weibliche als männliche Universitätsabsolventen“.

„Der Tüchtige braucht eine Gasse“, meinte der Autor Robert Menasse in einer Rede auf Bruno Kreisky, die nicht umsonst den Titel „Was ich dem Alten schuldig bin“ trug. Denn Bruno Kreisky hat in der Bildungspolitik nicht nur Gassen geöffnet, sondern – wenn man so will – ganze Autobahnen. ♦

IM NÄCHSTEN HEFT

Kreisky und die Künstler

„Lex Kokoschka“, Kreisky und die Künstler



Bruno Kreisky war es ein Anliegen, Künstler zu unterstützen und zu fördern und öffnete vor allem für die zeitgenössische Kunst Türen.

Oskar Kokoschka, einer der bedeutendsten österreichischen Maler, lebte in den siebziger Jahren als englischer Staatsbürger in der Schweiz. Der einstige Wiener war von den Nazis geflüchtet, die ihn als „entarteten Künstler“ verfolgt hatten. Mit seiner Flucht nach London hatte er automatisch die österreichische Staatsbürgerschaft verloren. Für Bruno Kreisky war es nicht akzeptabel, dass der Künstler, dessen Werke in den bedeutendsten Galerien und Museen der Welt zu sehen waren, als Brite geführt wurde. Kokoschka selbst wollte zwar gerne wieder Österreicher sein, aber die britische Staatsbürgerschaft nicht aufgeben oder sonstige Auflagen erfüllen. Denn schließlich war ihm die österreichische Staatsbürgerschaft geraubt worden. 1973 wurde das Staatsbürgerschaftsgesetz geändert. Kreisky selbst nannte die Novelle in einem Brief an Kokoschkas Galeristen „Lex Kokoschka“. Damit wurde es möglich, dass von den Nationalsozialisten Vertriebene, deren Staatsbürgerschaft aberkannt wurde, repatriert werden konnten. Einer österreichischen Staatsbürgerschaft Kokoschkas stand nur mehr das Hindernis eines nicht vorhandenen ordentlichen Wohnsitzes in Österreich entgegen. Kreisky löste dieses Problem, indem er den Maler kurzerhand per Meldezettel bei sich in der Armbrustergasse als wohnhaft anmeldete. Wenige Tage später war Kokoschka wieder Österreicher. Diese Geschichte steht exemplarisch für die große Bedeutung, die Kreisky den Künstlern und der Kultur entgegenbrachte. Auch für seinen mitunter unkonventionellen Zugang, wenn es darum ging, Unrecht abzustellen.

Ein Stück des Weges gemeinsam gehen

Bruno Kreisky war Kunst ein persönliches Anliegen. Bei einer großen Diskussionsveranstaltung des Bruno Kreisky Forums und der Tageszeitung „Der Standard“ im Wiener Burgtheater zum Thema „Kreisky und die Avantgarde“ betonte „Standard“-Chefredakteurin Alexandra Förderl-Schmid,



Der Kanzler und André Heller: Kreisky schätzte es, sich mit jungen Künstlern auszutauschen.

„Wie Österreich ausgeschaut hat, bevor der drankam, das könnt ihr Jungen euch gar nicht vorstellen.“

André Heller

dass er die Künstler aufforderte „ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen“. „Es gab ein Klima des Machens und Könnens“, beschrieb Kreiskys damaliger Pressesprecher Wolfgang Petritsch die Aufbruchstimmung der siebziger Jahre, die Bruno Kreisky initiierte und transportierte. Kreisky besuchte viele Veranstaltungen nur dann, wenn auch Künstler anwesend waren. „Er hat lieber mit Literaten gesprochen als mit so manchem politischen Betonkopf“, so Petritsch. Bei derselben Veranstaltung erläuterte der Theatermacher Erwin Piplits, welche Wirkung Kreiskys Regierungsantritt hatte. Piplits war aus dem engstirnigen und konservativen Österreich nach Kopenhagen ausgewandert. Der Anruf eines Freundes führte zu seiner Rückkehr. Kreisky komme an die Macht, jetzt gibt es neue Perspektiven. Und tatsächlich, Kreisky hat einiges für die Kunstförderung getan. Das Budget wurde erhöht, ohne die traditionelle Kunst zu beschneiden, wurde die zeitgenössische

Kunst protegiert. Die Kulturverwaltung wurde von Beamten hin zu Jurys mit progressiven Fachleuten und Künstlern verlagert. Das insgesamt innovative Klima machte schließlich auch neue, unkonventionelle Initiativen fern der „Staatskunst“ möglich.

Ein „österreichischer Irrtum“

Eine langjährige und sehr persönliche Beziehung pflegte Kreisky zu André Heller. Schon ihre erste Begegnung verlief ganz im Kreisky-Stil. Der Bundeskanzler hatte den damals vielversprechenden jungen Mann kontaktiert und schließlich – bei Kipferl und gehacktem Ei – einen langen Vortrag über die Februar-Aufstände, Churchill und Lenin gehalten.

Heller bezeichnete Kreisky, den er wegen seiner sehr spezifischen Herangehensweise zur Politik und seiner Leistungen äußerst schätzte, einmal als „österreichischen Irrtum“, als „Fehler im System“. Im Buch- und DVD-Projekt von Helene Maimann anlässlich Kreiskys 100. Geburtstag sagte Heller, was Viele über Kreisky denken: „Wie Österreich ausgeschaut hat, bevor der drankam, das könnt ihr Jungen euch gar nicht vorstellen.“ ♦

Was sagt uns Bruno

Eine persönliche Würdigung zum 100. Geburtstag des Jahrhundertpolitikers Bruno Kreisky von einem seiner damals engsten Mitarbeiter



Der Charismatiker Bruno Kreisky hat die Menschen fasziniert (hier in Innsbruck, bei seinem Wahlkampf 1983).

Die bemerkenswerte öffentliche Aufmerksamkeit und das enorme mediale Interesse rund um Bruno Kreiskys 100. Geburtstag legen die Frage nahe, was denn das Geheimnis der ungebrochenen Popularität des ersten sozialdemokratischen Regierungschefs in der Geschichte Österreichs ist? Hängt es damit zusammen, dass Kreisky den ewigen Juniorpartner SPÖ zur Staatspartei gemacht hat und seine Kanzlerschaft gleich über eine Zeitdauer von dreizehn Jahren erfolgreich ausgeübt hat?

Oder sind es die historischen Umwälzungen in unserem Lande, welche die 1970er Jahre kennzeichnen, die aus Österreich eine Insel der Seligen an der Demarkationslinie des Kalten Krieges geformt haben? Das stimmt gewiss, erklärt aber nicht hinreichend den Jahrhundert-Politiker Bruno Kreisky.

Es war auch mehr als die Tatsache, dass viele junge Menschen gar keinen anderen Bundeskanzler als eben ihn gekannt haben, wie er ihnen nahezu täglich vom Bildschirm herab die Welt und Österreich erklärt hat. Viermal hat er zwischen 1970 und 1983, unterstützt von einer geeinten Partei und ei-

nem machtvollen ÖGB mit Präsident Anton Benya an der Spitze, Nationalratswahlen gewonnen, hat mit steigender Zustimmung – auch aus parteifernen Schichten – vier Regierungen gebildet und, unterstützt von den legendären 1400 Experten, das Land einer umfassenden Modernisierung unterzogen.

Modernes Partei-Management

In diesen Jahren hat er aber auch die Partei, für die er als junger „Revolutionärer Sozialist“ in austrofaschistischen und nationalsozialistischen Gefängnissen gesessen war, gründlich umgestaltet, ihrein modernes Management verpasst und sie für junge Menschen attraktiv gemacht. Niemals davor oder seither hat die SPÖ so viele Parteimitglieder gezählt. Das im Mai 1978 beschlossene Parteiprogramm sollte das ideenmäßige Rückgrat für die nächste Periode – „Bereit für die Achtzigerjahre“ lautete denn auch die Überschrift – der nun endgültig zur dominanten Partei Österreichs gewordenen SPÖ beschreiben. Ohne klare theoretische Markierungen gibt es keine erfolgreiche politische

Praxis – davon war Kreisky gleichermaßen als Partei- wie als Regierungschef überzeugt.

Gerade das aber hat Bruno Kreisky auch bewogen, ganz im Geiste seiner bürgerlich-liberalen Herkunft, politisch Andersdenkende – die neue technokratische Mittelschicht, Künstler und Intellektuelle, aber auch viele aktive Katholiken – einzuladen, gemeinsam ein Stück des Weges zu gehen.

Diese österreichische Koalition hat ihm erst das über viele Jahre ungebrochene politische Mandat abgesichert – in einem Land des tausendjährigen Konservatismus, um den von ihm geschätzten Gerhard Roth zu zitieren.

Kreisky, dieser charismatische Staatsmann, ein überzeugter Österreicher mit familiären Wurzeln in Böhmen und Mähren, dessen Weltoffenheit das Beste der multinationalen Habsburger Monarchie manifestiert, hat unsere Republik wie keiner vor ihm geprägt und verändert.

Heute, nahezu drei Jahrzehnte nach der nach ihm benannten Ära, kann ohne Übertreibung gesagt werden, dass Bruno Kreiskys Regierungszeit Österreich zu einem selbstbewussten und international respektierten Mitglied der internationalen Staatengemeinschaft gemacht hat. Das „typisch Österreichische“, jenes schwierig zu definierende und oftmals widersprüchliche Bündel an Tradition, Sprache, Kultur und sozialem Zusammenhalt, erlebte mit Bruno Kreisky seinen Höhepunkt. Der unaufgeregte Patriotismus mit dem offenen Blick fürs Andere war Kreiskys Vision für die in der Vergangenheit so oft missdeutete österreichische Nation.

Reformpolitik hat Österreich geöffnet

Bruno Kreiskys Reformpolitik, die ihresgleichen sucht, hat das Land geöffnet, zugleich soziale Gerechtigkeit resolut gefördert und mehr solidarische Chancengleichheit, insbesondere für die Frauen und die junge Generation, gebracht. „Der Alte“ wie er in späteren Jahren liebevoll genannt wurde, war mit seinen ausgeprägten Eigenschaften ein ganz

Kreisky heute?

Von Wolfgang Petritsch



Archiv Zukunft

„Der unaufgeregte Patriotismus mit dem offenen Blick fürs Andere war Kreiskys Vision für die in der Vergangenheit so oft missdeutete österreichische Nation.“

Der Mensch wurde ins Zentrum der Politik gerückt

Die Menschen in Arbeit halten – Vollbeschäftigung wenn nötig auch auf Kosten von Budgetdefiziten – war denn auch Bruno Kreiskys lebenslanges Bemühen geblieben. Dass wir heute in Österreich eine relativ niedrige Arbeitslosenrate haben, ist auf ihn zurückzuführen, der den Menschen ins Zentrum jedweder Politik gerückt hatte; das aber war über die Jahre zum österreichischen Konsens geworden.

So wardenn auch sein letztes großes Projekt seiner Lebensaufgabe „Arbeit“ gewidmet: Inmitten der profitgierigen neoliberalen Ära, der zuweilen auch die Sozialdemokratie Tribut zollte, hat der gesundheitlich geschwächte Altkanzler den Vorsitz in der internationalen Kommission für Beschäftigungsfragen übernommen. So zieht sich wie ein roter Faden der politische Kampf um Arbeit für alle durch Bruno Kreiskys Leben.

Es ist wohl diese überzeugende Hingabe an sozialdemokratische Prinzipien, der unermüdliche Einsatz für ein würdevolles Leben in materieller Sicherheit, das die großartige Persönlichkeit Bruno Kreiskys auch Jahrzehnte nach seinem Tod so gegenwärtig macht. ♦

Solidarität mit den Schwachen und Unterdrückten hieß für Kreisky auch Solidarität mit der Dritten Welt (mit der indischen Staatspräsidentin Indira Ghandi 1971 in Wien).

und gar dem Gemeinwohl verpflichteter Politiker.

Solidarität mit den Schwachen und Unterdrückten macht seiner Überzeugung nach nicht an Staatsgrenzen halt. Daher sein Engagement für einen „Marshallplan“ für die Dritte Welt, daher auch seine Passion für die Lösung des Nahostkonfliktes oder sein Einsatz für politisch Verfolgte in aller Welt. Lange vor EU und Globalisierung hat Bruno Kreisky europäische und internationale Politik betrieben. Gemeinsam mit Willy Brandt und Olof Palme bildete er lange Jahre das erfolgreiche Dreigestirn der europäischen Sozialdemokratie.

Mit seiner unerschöpflichen Empathie und rastlosen Leidenschaft, die sich stets mit dem menschlichen Augenmaß zu verbinden wusste, hat er aber auch bei den Menschen Erwartungen, gelegentlich auch unrealistische Ansprüche geweckt und damit seinen Nachfolgern die Latte sehr hoch gelegt. Dass Bruno Kreisky heute im Gedächtnis der Österreicherinnen und Österreicher immer noch so gegenwärtig ist, hat wohl mit seinem außerordentlich hohen Anspruch an sich selbst zu tun – und damit an alle, die sich der res publica widmen. Den sozialistischen Idealen von Bildung und Aufklärung verpflichtet, hat Kreisky stets großen Wert auf umfassende, lebenslange Fortbildung gelegt. Sprache, das Wort war ihm ebenso wichtig wie die Schrift, das Buch. Für ihn war

Sozialdemokratie gleichbedeutend mit Volksbildung, der Befreiung aus der Abhängigkeit des Unwissens.

Kreisky hat niemanden kalt gelassen

Bruno Kreisky hat niemanden kalt gelassen. Seine Faszination ist geradewegs und direkt in die Gefühle der Menschen gedrungen. Sein sonores „Ich bin der Meinung“ schaffte Sicherheit und hat viele Menschen von der Richtigkeit seiner Politik überzeugt. Es war jene typische Führungskraft, verbunden mit dem für jeden erfolgreichen Staatsmann unabdingbaren Quantum Fortune, die aus Bruno Kreisky den bewunderten Sonnenkönig gemacht hat – eine nicht gerade sozialistisch-republikanisch anmutende Bezeichnung, aber sie stammt ja auch von einem bürgerlichen Journalisten.

Führung, „Leadership“ sagt man heute gern, aber bedeutete für Kreisky Verantwortung vor dem Bürger und für den Bürger, zumal für die sozial Schwachen. Er war Sozialist aus Überzeugung – eine Überzeugung, die in den tragischen Erfahrungen der 1930er Jahre wurzelt, als der junge, selbst aus gutbürgerlichem Haus stammende Jusstudent und sozialistische Aktivist, das Elend der Massen mit eigenen Augen sehen konnte, verursacht durch eine zutiefst verfehlte, gegen das eigene Volk gerichtete Politik.



Wolfgang Petritsch war von 1977 bis 1983 Sekretär von Bundeskanzler Bruno Kreisky. Der Diplomat ist derzeit österreichischer Vertreter bei der OECD in Paris.

Petritsch hat eine umfassende Biografie des bedeutendsten österreichischen Politikers der Zweiten Republik verfasst, die 2010 im Residenz Verlag erschienen ist. **„Bruno Kreisky – die Biografie“**; 420 S., 26,90 Euro.